

DeutschlandRadio/DEUTSCHLANDFUNK
Hintergrund/Feature
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:
Dienstag, 02.07.2002
19.15 - 20.00 Uhr (1. Teil)
20.10 - 21.00 Uhr (2. Teil)

GRÜNER BAUM AUF ROTEM GRUND
Die Scheringers: eine deutsche Saga
Von Elke Suhr und Hermann Theißen
Co-Produktion DLF/MDR

UNKORRIGIERTES MANUSKRIFT

Regie: O-Ton

Abschied von Richard Scheringer. Die erste Totenwache vor der Trauerfeier auf dem Dürrnhof bei Kösching in Bayern halten der DKP-Vorsitzende Herbert Mies und weitere Mitglieder des Parteivorstandes der DKP, in den Richard Scheringer vor acht Tagen erst auf dem achten DKP-Parteitag wiedergewählt worden war.

Regie: O-Ton Scheringer

Wir, die wir dieses Jahrhundert durchlebt haben, wir wissen, was eine solche organisierte Partei bedeutet, oder was es bedeutet, wenn sie nicht da ist. Das erste große Beispiel war die Sowjetunion - die Bolschewiki. Und ihre erste Botschaft, die heute so aktuell ist wie damals hieß: Frieden. An die Welt. *Applaus.*

Regie: O-Ton Herbert Miess

Mit Richard Scheringer verlieren wir einen Genossen, der durch seine Entwicklung vom Reichwehrleutnant zum Kommunisten, durch seine unbeugsame Haltung und Überzeugungskraft für ganze Generationen von deutschen Kommunisten zum Vorbild wurde. Dem auch seine Gegner ihren Respekt nie versagen konnten.

Erzählerin

Die Beerdigung des berühmten "Leutnant von Ulm" am 16. Mai 1986 gleicht einem Staatsakt. Botschafter osteuropäischer Volksrepubliken sind in das oberbayerische Dorf Kösching gekommen; eine Delegation des ZK der SED überbringt das Beileid Erich Honeckers.

Vier junge Bundeswehrsoldaten in Uniform lösen die DKP-Genossen bei der Totenwache ab.

Die "Aktuelle Kamera" schwenkt hoch auf Scheringers übergroßes Konterfei, das von rot verhängter Häuserwand zielgewiss über die Trauergemeinde hinweg in die Ferne blickt.

Regie: Geburtstagsatmo/ Blende auf Die Gedanken sind frei

Erzählerin

Fünfzehn Jahre später sind an die achtzig Kinder und Kindeskiner Richard Scheringers zu einem Familienfest in Kösching zusammengekommen. Dort ließ er sich 1934 nach "unehrenhafter" Entlassung aus der Reichswehr und Festungshaft als Bauer auf dem Dürrnhof nieder, dort lebt seine Tochter Karin noch heute.

Regie: Geburtstagsgesang

Und sperrt man mich ein im finsterem Kerker
das sind alles rein vergebliche Werke

Regie O-Ton Karin

denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken und Mauern entzwei
die Gedanken sind frei!

So hat er dann da z. B. gesungen, bei der letzten Strophe: und sperrt man mich ein. So war er. So wie er das Lied gesungen hat, so war er. Die Gedanken sind frei.

Regie: O-Ton Scheringer

Von den 21 Gefängnissen und Zuchthäusern und Lagern, die ich von innen kennenzulernen die Ehre hatte, habe ich fast alle wegen der Nation besucht. Als Gefangener. Und deshalb stehe ich nach wie vor zur nationalen Frage positiv.

Zitator (Ludin)

Scheringer kam im Laufe einer inneren Wandlung, die, wie ich weiß, ihm blutig schwer fiel, zu dem Entschluß, der sogenannten "nationalen Front" den Rücken zu kehren und sich der sogenannten proletarischen Roten Front zuzuwenden (...).

Es gibt nur wenige, die verstehen, dass gerade hinter den politischen Entschlüssen und Handlungen Scheringers (...) sich eine nationale Dynamik von ungeheurem Ausmaß verbarg.

Erzählerin

So steht es 1933 in einem Gnadengesuch des SA-Gruppenführers Südwest, Hanns Ludin, für seinen Freund und Kameraden.

Zitator (Scheringer)

Plötzlich sah ich ihn. Erst dachte ich, es wäre Geäst.

Erzählerin

Alte Photos zeigen Scheringer als kleinen Draufgänger im Matrosenanzug, neben ihm der Vater in preußischer Hauptmannsuniform, den Blick auf ein fernes Ziel gerichtet. Er belohnt den Sohn mit einem Taler, wenn er auf verlorenem Posten rauft, statt wegzulaufen.

Am 1. August 1914 reitet er an der Spitze seines MG-Regiments gegen Frankreich. Als er ein halbes Jahr später an der Westfront fällt, ist Richard zehn. "Sein Kampf für Deutschland soll nicht vergebens sein", schwört der Halbwüchsige. 1922 schickt ihn ein amerikanisches Militärgericht wegen einer Lapalie ins Gefängnis.

Zitator (Scheringer)

Diese Ungerechtigkeit und der Aufenthalt in dem dunklen, stinkenden Loch fraßen sich in mein Gehirn wie Gift. (...) Versailles hatte plötzlich greifbare Gestalt angenommen. Erinnerungen, die im Unterbewusstsein geruht hatten, wurden plötzlich wach: 1914 - die Nacht vom 1. zum 2. August - der Abmarsch meines Vaters (...) - der Gesang der Soldaten - (...)dann die Nachricht: der Vater bei Tahure gefallen, ...die verweinten Augen und die schwarzen Kleider meiner Mutter (...) dann der Rückmarsch ausgebrannter, abgerissener feldgrauer Regimenter und schließlich, wenige Stunden später, der Einmarsch der Sieger.

Ich sah nur eine Lösung: Befreiungskrieg!

Regie: O-Ton Scheringer,

Bei uns in Koblenz gab es damals eine Separatistendruckerei. Diese Separatisten forderten die Lostrennung des Rheinlandes von Deutschland. Und wollten da eine rheinische Republik unter französischem Protektorat aufmachen. Und ich kann mich noch genau erinnern, wie unser Schullehrer einmal sagte, die Bude müßte man einmal ausräuchern. Das war für uns das Stichwort. Wir haben das dann organisiert und haben

diese Druckerei zerstört. Wir haben sie also gestürmt und zerstört. Restlos zerstört.

Regie: Musik Improvisation Erhardt Lied

Erzählerin

Ersten soldatischen Schliff erhält Scheringer in der Schwarzen Reichswehr, 1923 ist er beim Küstriner Putsch gegen die Republik dabei.

Regie: Musik, Improvisation Erhardt Lied und Gesang

Zitator (Scheringer)

Eine Parole schwirrte herum: Der Stamm der zweiten Kompanie bildet eine Sturmabteilung und schlägt sich samt Waffen zu Hitler durch. (...) "Fertigmachen!," kommandierte der Gruppenführer: Er strahlte. Ich entsicherte und nahm mit eisigem Gefühl im Magen die MG-Gruppe im Kellerloch aufs Korn. Statt des Feuerbefehls kam aber das Kommando: "Entladen!" (...) Die Reichswehr stehe gegen uns und gegen die Reichswehr werde nicht gekämpft.

Regie: O-Ton Scheringer

Die MG-Garben der Reichswehr in der Zeughofkaserne hatten in mir den Entschluß reifen lassen, der Reichswehr beizutreten. Wir wollten doch die Nationale Revolution.

Erzählerin

Scheringer tritt als Offiziersanwärter in das Ulmer Artillerie Regiment 5 ein und schließt Freundschaft mit Hanns Ludin. Ein wild zusammengeklebtes Photoalbum aus jener Zeit zeugt von männerbündischer Abenteuerlust: die jungen Männer mit Gewehr im Anschlag im Manöver, bei waghalsigen Ausritten zu Pferde oder Motorrad, braungebrannt und mit herausgestrecktem Oberkörper im Ruderboot, stramm und uniformiert beim Appell, sturzbetrunken und überaus heiter mit den Kameraden im Kasino.

Beide träumen von einem Schulterschuß zwischen Deutschland und der Sowjetunion gegen den Westen, wie er sich in der heimlichen Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee anzubahnen scheint.

Regie: O-Ton Scheringer

In der Reichswehr schon kann man das alles nur verstehen unter dem Gesichtspunkt des Versailler Diktats. Kein geringerer als Lenin hat dieses Versailler Diktat als einen räuberischen Ausbeutungsvertrag der Siegermächte bezeichnet. Und wir als Soldaten, wir hatten immer so etwas noch im Ohr von den Befreiungskriegen her, speziell das Bündnis in der Mühle von Tauroggen (...) Und diese Idee war bei uns lebendig. Deshalb hab' ich zum Beispiel in der Reichswehr schon 1924 Russisch gelernt.

Zitator (Ludin)

Ich darf sagen, dass ich wie Scheringer keinen zweiten kenne. (...) Wir lagen lange Zeit zusammen auf einer Stube und teilten die Freuden und Leiden des Soldatenlebens.

Regie: O-Ton Scheringer

Hans Ludin - das war so eine Freundschaft auf den ersten Blick. Wir lernten uns kennen und waren uns sofort sympathisch. Diese Freundschaft hat dann fest gehalten, trotzdem er dann tragischerweise einen ganz anderen Weg ging als ich.

Zitator (Ludin)

Dabei sind mir vor allem zwei Haupteigenschaften Scheringers immer und immer wieder aufgefallen:

Seine ungewöhnliche Kameradschaftlichkeit, die unter Hintansetzung seiner eigenen Person ihn zu jeder Zeit für Kameraden und Freunde eintreten ließ.

Und sein ungeheuer nationaler Aktivismus, der ihn ohne jede Rücksicht gegen seine, und damit allerdings auch, wenn er ein politisches Ziel vor Augen hatte, gegen andere Personen vorgehen ließ.

Zitator (Scheringer)

Wir schimpften mächtig auf das schlappe Gesindel in der Regierung und überhaupt auf die Republik: "Die muss weg. Mit der Republik ist es nichts." -

Die Tür geht auf, der Unteroffizier vom Dienst. "Achtung!"

"Weitermachen. Warum wird hier nicht gesungen?"

Erhard-Lied!" brülle ich und stimme an.

Hakenkreuz am Stahlhelm,
Schwarzweißrotes Band,
Die Brigade Erhardt
Werden wir genannt.

Zitator (Ludin)

Noch heute erzählen die älteren Offiziere dieser Batterie von jenem Jahrgang, der wie kein zweiter von soldatischem Geist und Schwung in der Hingabe an den Dienst beseelt gewesen sei. Dies war zweifellos ein Hauptverdienst Scheringers, der mit seiner inneren Kraft und seelischem Schwung damals die ganze Batterie beeinflusste. (...) So hatte er auch (...) als Offizier immer eine starke innere Bindung mit der Mannschaft, die für ihn durchs Feuer gegangen wäre.

Regie: O-Ton Scheringer

Dann sehe ich noch Ludin, wie er am Kasernenhof am unteren Kuhberg daherkam und schwenkte ein Programm und sagte: das ist es. Es war das Programm der NSDAP. Die verlangen, sagte er, die Brechung der Zinsknechtschaft. Das ist eine Arbeiterpartei. Das ist die nationale Revolution.

Zitator (Scheringer)

Dann habe ich das gelbe Buch selbst in der Hand und betrachte das darauf abgebildete rote Banner mit dem schwarzen Hakenkreuz auf weißem Feld.
"Hakenkreuz am Stahlhelm?" frage ich.

Zitator (Ludin)

Scheringer stieß damals zur NSDASP vor, weil er überzeugt war, dass sie die deutsche Arbeiterschaft für den nationalen Kampf vorbereitet.

Regie O-Ton Scheringer

Und da standen eine Reihe von Forderungen drin, die uns ganz richtig erschienen. Und dann haben wir uns in München mit der SA-Führung auseinandergesetzt und haben

gesagt, dass wir bereit sind, in der Reichswehr dafür zu werben, dass man bei einer nationalen Bewegung oder einer Volkserhebung gegen Versailles nicht darauf schießt, sondern sich entweder der Bewegung anschließt oder Gewehr bei Fuß steht. Und in dem Sinne haben wir dann in den Garnisonen geworben.

Zitator (Scheringer)

Mein Herz schlug bis zum Hals. Noch nie hatte ich einen solchen Hirsch vor mir gehabt.

Erzählerin

1929 reisen die zwei Verschwörer im Lande umher, um hohe Offiziere für einen nationalen Aufstand zu mobilisieren.

Auch wenn keiner mitmachen will, beim Sturz des "Systems" – Scheringer und Ludin genießen ihre Leben als "wohlbestallte Leutnante der Republik" in vollen Zügen.

Zitator (Scheringer)

Ein Sommer für junge Leutnante in Ulm bei den Batterien, deren Soldaten uns lieben wie frisches junges Blut. (...)

Ein Sommer, in dem die schwärmerische Freundschaft zwischen Ludin und mir ihren Höhepunkt erreicht (...)

Ein Sommer, in dem alle Bücher über den Ersten Weltkrieg und das "Fronterleben" von Jünger von uns verschlungen werden.

Erzählerin

Ein Sommer mit Liebesabenteuern, mit Ausflügen in die weite schwäbische Landschaft. An einem Herbstnachmittag lernt Scheringer die sechzehnjährige Marianne Heisch kennen und verabredet sich für den Abend mit ihr.

Zitator (Scheringer)

Wir fahren (...) in die Dämmerung hinein, es ist schon recht kühl – aber nicht mehr für uns, als im Illerholz eine heiße Welle von Liebe über uns zusammenschlägt. Sie hat uns getragen, bis auf den heutigen Tag.

Das ganze Land duftet nach fallendem Laub und Kartoffelfeuerrauch.

Erzählerin

Gut neun Monate später wird Stammhalter Richard II. zur Welt kommen. Da sitzen Scheringer und Ludin schon im Untersuchungsgefängnis Alt-Moabit.

Im April sind sie vom Exerzierplatz weg verhaftet und wegen "nationalsozialistischer Zellenbildung" angeklagt worden.

Mehr als ein halbes Jahr lang, bis zum erdrutschartigen Wahlsieg der NSDAP am 14. September 1930, rauscht die Geschichte an ihnen vorbei. Keine Kameraden, keine Vorgesetzten, die sie heraushauen. Die Reichswehrführung setzt auf eine "legale" Diktatur unter dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Zitator (Scheringer)

"Deutschland erwache!" brüllt es aus den Zellenfenstern heraus, und die anderen brüllen: "Hitler verkrache, Heil Moskau, Rot Front!" (...)

Früher haben wir etwas dargestellt, Truppenteile befehligt, und man achtete uns. Jetzt beobachten uns neugierige und wachsame Wärteraugen zu jeder Tages- und Nachtzeit durch den "Spion".

Erzählerin

Neun Tage später eröffnet das Reichsgericht zu Leipzig einen Hochverratsprozess gegen die jungen Leutnants, der sie über Nacht zu Titelhelden brauner Blätter und zu Idolen der nationalistischen Massenorganisationen macht. Nationalsozialistische Zeugen gehen indes auf Distanz zu den Angeklagten. Sie fürchten ein Verbot ihrer Partei.

Zitator (Scheringer)

Aktive Reichswehroffiziere boten ein offenes Bekenntnis zum revolutionären Nationalsozialismus an, und die angeblichen Führer der deutschen Revolution weigerten sich, mit diesen Offizieren gemeinsame Sache zu machen. Sie übten damit Verrat an der eigenen Gefolgschaft, an den Sturmabteilungen, die während des Prozesses

draußen auf dem Platz schrien: "Es lebe die revolutionäre Reichswehr! Es lebe die deutsche Revolution!"

Regie: O-Ton Scheringer

Dabei hat nun Hitler diesen eigenartigen Legalitätseid geschworen. Das haben die Verteidiger eingefädelt. Und da hat der Hitler sich ganz stark von uns distanziert. Er hat gesagt: also, solche umstürzlerischen Bestrebungen, die würde er nie unterstützen und er wollte die Reichswehr intakt übernehmen. Er sei an einer solchen Sache gar nicht interessiert: was die jungen Leute da in dem Kopf gehabt hätten.

Regie: Musik, Vorspiel, Der kleine Trompeter Mischung aus Junge Pioniere und Improvisation

Erzählerin

Die Leutnants werden aus der Reichswehr entlassen und zu achtzehn Monaten verurteilt. Scheringer verbüßt sie in der Festung Gollnow bei Stettin, die als "Parteihochschule" der KPD gilt. Er liest Lenin und löst sich von Hitler.

Zitator (Scheringer)

Das Kampfziel der revolutionären deutschen Jugend ist die Befreiung des deutschen Volkes.

Zitator (Ludin)

Er kam zu der Überzeugung, dass die NSDAP nunmehr sich in eine bürgerliche Angelegenheit umgewandelt habe.

Zitator (Scheringer)

Befreiung heißt: Beseitigung des kapitalistischen Systems!

Zitator (Ludin)

Zweifellos war es in jenen Zeiten auch schwer, den Glauben nicht zu verlieren, wenn man

die Dinge als Häftling hinter Gefängnismauern erlebte und sich seine Einstellungen nur nach Zeitungsberichten bilden konnte.

Zitator (Scheringer)

Zerreißung der Friedensdiktate von Versailles bis Young!

Zitator (Ludin)

Ein wirklich inneres Verhältnis zum Führer Adolf Hitler konnte Scheringer auch nicht haben, da er ihn kaum kannte.

Regie: O-Ton Scheringer

Er war Konterrevolutionr. (*schreit fast.*)

Und da war er radikal, in der Richtung. Er war nicht radikal in dem Sinne, dass man den Dingen auf die Wurzel geht, und sie dort anpackt, wo die Quellen - nationaler und sozialer Unterdrückung liegen, wie sie damals über Deutschland lagen.

Zitator (Ludin)

Dazu kam noch, dass er von den kommunistischen Intellektuellen, mit denen er zusammengesperrt war, sicherlich stark bearbeitet worden ist. Unter diesen 30 Mann waren gewiss eine größere Anzahl von wirklich überzeugten Kämpfern und Idealisten, vor allem aber, was Scheringer besonders anziehen musste, rücksichtslose Aktivisten und Revolutionäre.

Zitator (Scheringer)

In der Erkenntnis, dass dieses Ziel nur auf gewaltsamem Wege erreicht werden kann, wurde ich Soldat.

Zitator (Ludin)

Auch kann nicht bestritten werden, dass die Theorie des Marxismus für einen aktivistischen Menschen infolge ihrer brutalen Folgerichtigkeit unbedingt etwas Bestechendes hat.

Regie: O-Ton Scheringer

Die kapitalistischen Westmächte schließen sich zur weiteren Niederhaltung und Ausbeutung des schaffenden Deutschland erneut zusammen. Nur im Bund mit der Sowjetunion, nach Zerschlagung des kapitalistischen Systems in Deutschland, können wir frei werden. Es gilt, die Konsequenz zu ziehen. Den Weg zeigt Lenin. Es gibt keinen Zweifel mehr. Die Freiheit steht allein bei den revolutionären Arbeitern, Bauern und Soldaten. Hier ist der Platz aller ehrlichen Kämpfer. Nicht bei den Garden der Reaktion. Ich sage mich daher endgültig von Hitler und dem Faschismus los und reihe mich als Soldat in die Front des wehrhaften Proletariats ein. Für die Revolutionierung und Bewaffnung der breiten Massen, für die nationale und soziale Befreiung, für Freiheit und Brot.

Erzählerin

Scheringers Bekenntnis wird im Reichstag verlesen und die KPD hebt den "Scheringer-Kurs" aus der Taufe, mit dem sie im nationalrevolutionären Lager wirbt.

Zitator (Scheringer)

Ehemalige Kameraden der SA.! Ihr müsst den Sprung in das Lager des siegreichen Kommunismus wagen!

Bleibt ihr jenseits der Barrikade, dann bleibt ihr Handlanger der Youngrepublik und werdet zusammen mit der verfaulten Bourgeoisie unter den Schlägen der Volksrevolution vernichtet.

Zitator (Ludin)

Dass man auch als Kommunist national denken kann, vielleicht mit umgekehrten Vorzeichen, aber dafür um so intensiver und rücksichtsloser, das scheint der bürgerlichen Mensch bisher noch nicht verstehen zu können.

Zitator (Scheringer)

Wir werden die deutsche rote Armee der Arbeiter, Bauern und Soldaten formieren! Wir werden die Friedensverträge zerreißen! Wir werden im gemeinsamen Kampf mit den Unterdrückten aller Länder den internationalen Kapitalismus zerbrechen!

Zitator (Ludin)

Ich möchte dabei (...)betonen, dass Scheringer nie der Kommunistischen Partei angehörte, oder angehören wird. Er bekennt sich lediglich, wie er öfters schrieb, zur Masse des kämpfenden Proletariats.

Zitator (Scheringer)

Auf dieser Basis ist der nächste Schritt die Durchführung der Volksrevolution in Deutschland, die Zerreißung der Tributverträge und der revolutionäre Krieg gegen die wahrscheinliche Intervention der kapitalistischen Westmächte.

Zitator (Ludin)

Mit dieser Masse – so war Scheringers Gedankengang – müsse man die bürgerliche Welt – in der Scheringer stets eine Verankerung des Weimarer und Versailler Zustandes sah, über den Haufen werfen und im Bündnis mit der Sowjetunion zusammen den Freiheitskampf gegen die Westmächte führen.

Erzählerin

Tatsächlich wird Scheringer auch rechten "Intellektuellen" wie Ernst Niekisch zur Hoffnungsgestalt. Otto Straßers "Schwarze Front" plädiert unter dem Eindruck des Berliner Verkehrsarbeiterstreiks für ein "Revolutionskabinett Gregor Strasser - Graf Reventlow - Severing - Höltermann - Scheringer."

Einstige Reichswehroffiziere wie Beppo Römer und Graf Stenborg-Fermor, die ebenfalls zur KPD gestoßen sind, bringen den "Aufbruch - Kampfblatt im Sinne des Leutnants a.D. Richard Scheringer" heraus. Er wendet sich direkt an das Offizierskorps. "Mut Kameraden! Brecht zu uns durch! (...)Jetzt gilt es den historischen Weg Lenins zu beschreiten.

Scheringer gab uns ein Beispiel!"

Regie: O-Ton Karin (Lied von kleinen Trompeter)

Zitator (Ludin)

Die Tatsache, dass Scheringer in diesen Schriften zum Umsturz aufforderte und sich dabei auch an ehemalige Kameraden in der Reichswehr wandte, wurde wiederum als Vorbereitung zum Hochverrat ausgelegt.

Zitator (Scheringer)

Nach viertägiger Verhandlung wird das Urteil verkündet:

Zwei Jahre, sechs Monate Festung. Verschärfter Strafvollzug.

(...)

Auf dem Weg ins Gefängnis rotten sich Gruppen zusammen. Arbeiter und viel Jugend.
Plötzlich Gesang.

Zitator (Ludin)

Man muss aber dabei feststellen, dass Scheringer im politischen Kampf jedes Mittel recht war, und er, da er keine Schonung gegen seine eigene Person kennt, auch eine solche nicht gegen andere Menschen ausübt.

Man muss immerhin bedenken, dass Scheringer, anstatt 3 Jahre im Gefängnis zu sitzen, ein schönes Leben hätte führen können.

Mir, der ich Scheringer in- und auswendig kenne, kommt es wahrhaftig wie ein Hohn vor, dass Scheringer, der mit allen Fasern seines Herzens noch immer an seinem deutschen Volke hängt, nicht unter die Amnestie gefallen ist.

Zitator (Scheringer)

Meine liebe Mutter!

Du schreibst nun, dass Du manchmal alles satt hast - das kann ich schon verstehen.

Aber sieh mal, Mutti, ist das ganze Leben so wichtig zu nehmen? Meiner Meinung nach nur insofern, als es sich um das Erreichen bestimmter Ziele handelt. Auf dem Weg nach diesen Zielen darf man aber auch nicht müde werden, auch wenn er lang und schwer ist; und auch dann nicht, wenn der Weg scheinbar in die Irre führt... Ist man dann am Ende seines Lebens tatsächlich in die Irre gegangen, so ist das auch nicht schlimm, dann war die Zeit mit allen Kämpfen doch um ihrer selbst willen schön und wert gelebt worden zu sein.

Grüß' alle schön. Es küsst Dich Dein Sohn.

Richard

Erzählerin

Im September 1933 wird der Leutnant von Ulm vorzeitig entlassen – dank Ludin, der mittlerweile zum SA-Führer und Reichstagsabgeordneten avanciert ist. Scheringer lässt sich als Landwirt auf dem Dürrnhof in Kösching nieder, einem 75-Hektar-Gut bei Ingolstadt, das die Mutter für ihn gekauft hat. 1934 heiratet er die Mutter seines Stammhalters Richard und zeugt fortan Jahr für Jahr ein Kind.

Regie: O-Ton Marianne Scheringer

Und wie der Krieg anfang 39 hat der Ludin gesagt, so du gehst jetzt wieder zur Wehrmacht.

Regie: Musik, Improvisation Der kleine Trompeter

Zitator (Scheringer)

War das nicht doch der Befreiungskampf gegen Versailles? War das nicht doch das Bündnis zwischen Nationalismus und Kommunismus gegen Kapitalismus und nationale Unterdrückung? Konnte sich jetzt nicht doch alles wenden?

Regie: O-Ton Marianne Scheringer

Da ist der Richard dann gegangen, und wie der Richard dann war, freundschaftlich und so, und zum Militär wollte er auch, das alte militärische Herz kam da wahrscheinlich wieder raus, und dann wollte man sich ja tarnen.

Erzählerin

Scheringer wird sogleich zum Oberleutnant befördert. An der Seite Ludins rückt er gegen Frankreich aus, findet sich aber zwei Jahre später im "sozialistischen" Osten wieder und schießt an der Seite der Kameraden auf die Genossen in der Roten Armee.

Zitator (Scheringer)

Den Begriff Kameradschaft faßte ich in dem Sinne auf: Gefecht ist Gefecht, da gilt es, die Stellung zu halten, und, wenn es die Gefechtslage so verlangt, auch mit den

Kameraden unterzugehen. Zur Traditionsgebundenheit kam die Wirkung der Männerbund - Romantik unserer Jugend zwischen den Kriegen.(...)

Und von der Masse der jungen Soldaten, die in den entscheidenden Entwicklungsjahren mit dem Begriff vom "Fronterlebnis" aufgezogen worden waren, wurde gleichfalls Haltung und Korpsgeist über Sache und Inhalt gestellt. Wie oft hörte man in kritischen Situationen den Ausspruch: "Jetzt kämpfen wir wie unsere Väter im Ersten Weltkrieg."

Erzählerin

Nach der Winterschlacht von Moskau wird der inzwischen siebenfache Familienvater nach mehreren Anträgen endlich an die "Heimafront" abkommandiert. Dank Ludin, der nun als Gesandter nach Pressburg geht. Dort wird er mitverantwortlich für die Niederschlagung des slowakischen Nationalaufstands und für Judendeportationen großen Ausmaßes.

Scheringer versteckt politische Flüchtlinge auf dem Hof und hält weiter Kontakt zum Widerstand. Liesel Scholl, die jüngere Schwester von Sophie und Hans Scholl wird als Kindermädchen eingestellt. Es folgen Hausdurchsuchungen, mehr nicht. Sein militärischer Rang schützt ihn. Im April 1945 nehmen ihn die Amerikaner gefangen. Im Herbst kehrt er halbverhungert heim. Er findet zur KPD und tritt als ihr Spitzenkandidat in Bayern an. Kamerad Ludin steht als Kriegsverbrecher vor Gericht und untersagt dem Freund, ein Gnadengesuch für ihn einzureichen.

Zitator (Ludin)

Mein Richard,

Dir einen letzten Abschiedsgruß. Ich habe Deine Haltung am Schluss (...) mir gegenüber nicht mehr ganz verstanden. Aber doch muss ich Dir sagen, dass Du mein Schicksal warst, dass ich Dich liebte aus ganzer Seele und von ganzem Herzen, mehr wie einen Bruder. Ich glaube an Dich und deine Sendung. Gott segne Dein Werk, Dich, Deine Mutter und die Deinen.

Handschlag

Dein Hanns Ludin.

Regie: O-Ton: Atmo und Anfang vom Bauerntag

Stühlerücken, Raunen

Meine Hörerinnen und Hörer!

Mit dem Bauernfunk des Deutschlandsenders, sind wir heute zu Gast beim bayerischen Bauerntag der Kommunistischen Partei Deutschlands in Nürnberg.

Erzählerin

Scheringer ist Mitglied des Verfassungsausschusses, wird in den Bezirkstag von Oberbayern, in den Kreistag von Ingolstadt und in den Köschinger Gemeinderat gewählt.

Regie: Atmo vom Bauerntag

Vor dem Präsidiumstisch ist über die ganze Breite ein rotes Tuch, leuchtendes Tuch gespannt. Und daneben die schwarzrotgoldenen Fahnen. Und dort heißt es in großen, weithin leuchtenden Buchstaben:

Bauernland in Bauernhand. //

Ich gebe hiermit dem Genossen Richard Scheringer das Wort.

Applaus

Liebe Bäuerinnen und Bauern, die ihr heute gekommen seid, liebe Genossinnen und Genossen.

Sie behaupten, wir wollten den Bauern alles nehmen und sie in eine Kolchose oder etwas ähnliches zwingen. Das sind doch die Argumente, die sie immer vorbringen. Mit solchen Rosstäuschertricks wollen sie die Bauern verwirren und für ihre Politik gefügig machen.

In Wirklichkeit sind sie es, die den Bauern mit unerhörten Steuern und Zinsen ausplündern. In Wirklichkeit sind sie es, die die Landflucht beschleunigen; und darauf ausgehen, das amerikanische Farmsystem in Bayern einzuführen und solchermaßen das Land der Kleinen in den Besitz der Großen zu bringen.

Euch aber geben sie kaum das Minimum eurer Existenz. Sie lassen Euch arbeiten, dass im wahrsten Sinne des Wortes die Rippen krachen. Eure Frauen altern vor der Zeit, die Kinder werden schon früh herangezogen zur Arbeit und schlafen in der Schule ein.

Regie: O-Ton, DDR Reportage aus der Lüneburger Heide

Zerwühlte Straßen...

Werner sei mal ruhig...

Zerwühlte Straßen, verwüstete Felder, zerstörte Wälder - das begegnete uns auf der Fahrt von Hamburg durch die Lüneburger Heide bis nach Celle an den Südrand. Und hier hat die Kommunistische Partei Deutschlands im Rahmen des niedersächsischen Wahlkampfes eine große Versammlung angekündigt. Auf ihr wird der in ganz Westdeutschland schon bekannte Bauernsprecher Richard Scheringer das Wort ergreifen. Und wir haben hier Gelegenheit uns kurz vorher mit ihm zu unterhalten und ihn einen, seine Gedanken den Bauern in der Lüneburger Heide mitteilen zu lassen. "Während die Bauern sich hier zur Frühjahrsbestellung gerüstet haben und mit neuer Hoffnung die Saat vorbereiteten, ist vor wenigen Tagen eine Katastrophe über sie hereingebrochen. Das ganze weite Land wurde von den Panzern zerwühlt und die Straßen ruiniert. Bei uns in Bayern haben wir ähnliche Schäden. Während gerade der Frost aus dem Boden zog, veranstalteten die Amerikaner derartige Manöver, dass ganze Straßenzüge auf 80 Kilometer ruiniert sind und in die Felder sind sie auch reingefahren, und in die Wälder. Damit wird ja das bestätigt, was wir im Kampf gegen die Pariser Verträge als Kommunisten schon immer gesagt haben: Das ganze Land wird zu einem einzigen Aufmarschgebiet gemacht, und die Politik der verbrannten Erde wird schon in der Kriegsvorbereitung praktiziert."

Zitator (Scheringer)

Als er auf eine Entfernung von 100 Metern stehen blieb und verharrte, ging ich kniend in Anschlag.

Erzählerin

Bis zum KPD Verbot 1956 zieht Scheringer durch die Lande, um die Bauern gegen die Remilitarisierung und die Teilung Deutschlands zu mobilisieren.

Regie: O-Ton Scheringer Nationalkongress

Es ist also die Frage der Entwicklung der nationalen Front, der Entwicklung des nationalen Widerstandes gegen die Okkupateure, eine Frage, die der westdeutschen Landwirtschaft geradezu auf den Leib geschrieben ist.

Erzählerin

Auf dem Nationalkongress der Nationalen Front in Berlin spricht Scheringer 1950 nach Otto Grothwohl und Wilhelm Pieck. Im Namen der notleidenden westdeutschen Bauern ruft er zum "antiimperialistischen Befreiungskampf" nach dem Vorbild der Kolonialvölker.

Regie: O-Ton Scheringer Nationalkongress

Und es gibt viele bei uns in Westdeutschland, die den Standpunkt vertreten, wie vielleicht eine Frau, die sich verkauft, damit es ihr jetzt einmal besser geht, bis man sie dann wegwirft - und die sich auch verkaufen möchten, um eine Handvoll besseren Lebens im Augenblick und die dabei aber alles vertun und die Ehre der Nation niemals wiederherstellen. Und wir entgegenen diesen Menschen: Seht auf die große Kraft, die von hier aus geht, von diesem Nationalkongress, und er möge sprechen mit unserm Dichter Schiller: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles fröhlich setzt an ihre Ehre...

Regie: Musik, Improvisation Der kleine Trompeter

Regie: O-Ton Scheringer

Und als wir dann von der Kommunistischen Partei Deutschlands aus das Programm zur Nationalen Wiedervereinigung Deutschlands herausbrachten, da wurde dies, nachdem es zwei Jahre lang schon erschienen war, plötzlich als hochverräterisch erklärt.

Erzählerin

Das Programm aus dem Jahr 1952 ruft zum "Freiheitskampf" aller Deutschen auf und fordert "eigene nationale Streitkräfte": "Wir haben nur ein Vaterland, das heißt Deutschland."

Regie: O-Ton Posser

Das Programm war ein fürchterlicher Mist. Dies Programm ist auch gar nicht entstanden im Bundesgebiet. Diese Programmkommission die dann nachher am Block beim politischen Strafsenat angeklagt wurde, die hat das einen Tag vor der Verkündung, haben die das zu lesen bekommen. Die hatten gar keine Abstimmung. Dies Programm

war hochverräterisch. Gar kein Zweifel. Das war eine der wenigen richtigen Entscheidung, die in Karlsruhe getroffen worden sind.

"Dieser Kampf wird Opfer kosten, aber an die Stelle jedes Gefallenen werden tausend neue Kämpfer treten. Nicht mehr fern ist der Tag, dass das deutsche Volk das Adenauer - Regime stürzen wird. Des Volkes Wille wird oberstes Gesetz." Und so in dem Stile war das da.

Erzählerin

Diether Posser, der Sozius Gustav Heinemanns und spätere nordrhein-westfälische Justizminister, ist neben Karl Kaul einer der Verteidiger im Hochverratsprozess gegen Scheringer und andere Unterzeichner des Programmes. Oberbundesanwalt Max Güde vertritt die Anklage.

Regie: O-Ton Güde,

Man stelle sich nur einen Augenblick, nur einen kleine Augenblick vor, dass in abertausenden, sagen wir in hundertausenden von Exemplaren in der Zone, in der Zone! ein Aufruf verbreitet worden wäre, in dem es etwa hieße - ich übersetze von West auf Ost: Wenn die Bevölkerung der Zone leben will, muss sie das Grotewohl - Ulbricht - Regime stürzen.

Regie: O-Ton-Posser

Also, die Richter hatten schon den richtigen Eindruck, mal ausnahmsweise: das Ding, das ist hier gar nicht entstanden, das ist vom Osten oktroyiert worden.

Regie: O-Ton Güde

Von den Tätern des Programms wag' ich kaum mehr zu sprechen, wenn ich an diese Angeklagten denke. Die Täter waren woanders. Und wie es fertig war, da wurde eine Kommission eingesetzt, die Kommission der Jasager...

Regie: Tumulte, Getümmel im Saal, Richard Scheringer schimpft.

Was sollen die dauernden Beleidigungen?

Herr Scheringer, Herr Scheringer, wenn Sie noch einmal einen Zwischenwurf machen, lasse ich sie sofort aus dem Saal herausführen.

Regie: O-Ton Posser

Es war eine so hasserfüllte Atmosphäre gegen alles, was mit Kommunismus zu tun hatte. Und diese Adenauerschen Thesen: also : wir werden überfallen und ...Es gibt ja Riesenzitate aus seinem Munde: jetzt stehen die Russen schon im Herzen von Deutschland... Und demnächst werden sie durchbrechen bis zum Atlantik.

Das war ja natürlich alles idiotisch, weil er nicht sagte, warum die Rote Armee im Herzen von Deutschland stand, dass das ein Ergebnis des Hitlerschen Überfalls war.

Regie: O-Ton Scheringer

Ich möchte an den Beginn dieses, meines Schlusswortes ein Zitat aus dem Don Carlos setzen: "Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!"

Regie: O-Ton Posser

Also der Scheringer genoss in gewisser Weise Sympathie bei dem Gericht, da gibt es gar keinen Zweifel. Ich mein, wann erlebt man so etwas als Richter, dass man einem Menschen begegnet, der dreimal hintereinander wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt wurde. Das ist schon eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte.

Regie: O-Ton Scheringer

Die haben mich mit den anderen verurteilt. Ich bin dann heim, und dann hätte ich die Strafe antreten sollen. Nun haben sich aber in einer – ich möchte sagen, sehr brüderlichen Art – der ganze Köschinger Gemeinderat eingesetzt.

Und dann hat der alte Papa Heuss diese Strafe mit vierjähriger Bewährung ausgesetzt. Aber es ist natürlich bitter, dass man mir die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen hat.

Erzählerin

1959 karikiert Scheringer in der Faschingsnummer seiner Köschinger Hauspostille einen aufgeblasenen Frosch namens Franz Josef und bringt ihn schließlich zum Platzen. Der Verteidigungsminister klagt wegen Beleidigung. Und die Bewährung wird aufgehoben. Gleichzeitig laufen neue Ermittlungen wegen hochverräterischer Beziehungen zu DDR-Kreisen. Scheringer wird von Bundesanwalt Arnold verhört.

Regie: O-Ton Posser

Der Sohn hat sich doch in 'ne Scheringer - Tochter verliebt, oder so, nicht. Ja, ja...Das war ja der zweite Mann da.(...)

Regie: O-Ton Arnold

Ach Gott, ich hatte doch gar nichts mit der; wir haben da'n bisschen geknutscht - das war alles. Bei meinem Vater war da nichts zu machen. Der ärgerte sich jedes Mal, wenn er Scheringer vernahm, und Scheringer sagte zu ihm: "Herr Arnold, grüßen Sie Ihren Sohn von mir." Dann war der stocksauer, nicht. Der hatte ja auch Probleme. Der musste dann zum Innenminister, das war damals Höcherl. Und Höcherl hat damals - das weiß ich noch - gesagt, also, dass ist doch gar keine Kiste, gar keine Geschichte; das ist doch literarische Interessensgeschichte eines jungen Mannes gewesen.

Aber im Rundfunk hieß das dann hinterher bei Kaul - der hat sich mit Ede von Schnitzler darüber unterhalten, im schwarzen Kanal - :Das war der typische Fall, eine Formulierung war: Sohn eines Bundesstaatsanwalts darf nicht mal die Tochter eines westdeutschen Kommunisten heiraten.

Erzählerin

Im November muss Scheringer, allen Protesten zum Trotz, eine zweijährige Haftstrafe antreten.

Zehn Monate später werden er und der KPD - Funktionär Oskar Neumann gegen einen zum Tode verurteilten DDR-Bürger ausgetauscht. Dann verschwindet der passionierte Jäger spurlos von der Bildfläche, und es verbreitet sich das Gerücht, er habe sich zu seinen Kindern "nach drüben" abgesetzt.

Rechtsanwalt Kaul dementiert. Scheringer habe sich in den Thüringer Wald begeben und dort einen "kapitalen Hirsch" erlegt.

Zitator (Scheringer)

Plötzlich sah ich ihn. Erst dachte ich, es wäre Geäst, dann wurde das Geweih des ziehenden Vierzehners klar erkennbar. (...)Mein Herz schlug bis zum Hals. Noch nie hatte ich einen solchen Hirsch vor mir gehabt. Als er auf eine Entfernung von 100 Metern stehen blieb und verharrte, ging ich kniend in Anschlag, linken Ellenbogen auf dem Knie, und senkte den Stachel des Zielfernrohrs mitten aufs Blatt.

Regie: Musik, Improvisation, Der kleine Trompeter, Variante Underground

Erzählerin

Den Kalten Krieg und das KPD Verbot überwindet der "ewige Soldat" in der "Ohne uns" Bewegung und in der Deutschen Friedensunion. Aber sein Pazifismus kennt Grenzen: Die atomare Aufrüstung des Ostens wertet er als Friedenssicherung, die Mauer akzeptiert er als antikapitalistischen Schutzwall; und den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR kritisiert er nur im internen Kreis. In der "Aktuellen Kamera" verteidigt er ihn als notwendige Abwehrmaßnahme gegen imperialistische Einflüsse.

In der DDR wird Scheringer wie ein Diplomat behandelt: als Repräsentant eines "anderen" Westdeutschlands. Er darf in den "Hirschgründen des Thüringer Waldes" seiner Passion nachgehen. Willi Stoph verleiht ihm den Karl Marx Orden, Erich Honecker den Stern der Völkerfreundschaft.

Im Westen kämpft er gegen die Notstandsgesetze und für die Wiederzulassung der KPD. 1969 gehört er zu den Gründungsvätern der Deutschen Kommunistischen Partei. Auf dem Dürrnhof versammelt er junge Leute um sich, die nach neuen gesellschaftlichen Perspektiven suchen.

Zitator (Scheringer)

Diesmal setzt sich die Mehrheit der Gesellschaft aus dem Kometenschweif des Buchdruckers und Hobby - Filmmachers Ferry Stützing zusammen. Auch Intellektuelle wie Erasmus Schöfer, Peter Hamm, Marieluise Fleißer, Emmi Böck, Heinar Kipphardt, Yaak Karsunke, August Kühn und Frieder Hitzer sind gekommen.... Wir machen hier nicht Parteiarbeit, wir wollen mit Menschen verschiedener Richtung reden. Das kann von Bedeutung werden für breite Bündnisse.

Erzählerin

Mit Geschichten über seinen Weg von der Reichswehr zur Roten Front zieht der Leutnant von Ulm einen Teil der rebellierenden Achtundsechziger in seinen Bann. Nach der Gründung der DKP ist es dann vor allem die Parteijugend, die sich um ihn versammelt. Manchmal ist das DDR-Fernsehen dabei.

Regie: O-Ton Scheringer

Der Esel gehörte eigentlich nicht uns, sondern der Partei. Den hatte die alte KPD angeschafft zum demonstrieren. Zum Beispiel hatten die da einen Esel und ein Schaf. Und dann gingen die damit über die Straße und dann stand da bei Wahlen bei dem Esel drauf: "Ich wähle Adenauer." Und bei dem Schaf stand: "Ich Schaf auch."

Regie: O-Ton Scheringer

Achtung, Achtung, wir laden sie herzlich ein zum politischen Frühschoppen der DKP am kommen Sonntag um neun Uhr im Gasthaus Deutscher Hof. Freie Aussprache. Wir wollen diskutieren über die Probleme, über die Manöverschäden, über die Bundestagsdebatte und über die Wahl. Hier spricht die Deutsche Kommunistische Partei, Richard Scheringer.

Sonntag neun Uhr politischer Frühschoppen im Deutschen Hof. Sie sind herzlich eingeladen.

Erzählerin

Im oberbayerischen Kösching baut sich der Leutnant von Ulm eine eigene Wirklichkeit auf. Dort vertritt er seine Partei bis in die achtziger Jahre im Gemeinderat. Den Traum von einem sozialistischen Deutschland bewahrt er sich, allen Niederlagen seiner DKP zum Trotz.

Regie: O-Ton Herbert Miess

Für ihn war es immer ein Grundbedürfnis, im Thälmannschen Sinne für die Festigung der Freundschaft zur Sowjetunion einzutreten. In der Sowjetunion, in der DDR, in den

anderen Ländern des Sozialismus verwirklichen sich seine Lebensziele.

Regie: O-Ton Beerdigung

Hunderte gaben Richard Scheringer dann das letzte Geleit: vom Dürrnhof – über viele Jahrzehnte Stätte seines Wirkens – zur letzten Ruhestätte auf dem Friedhof von Markt Kösching.

Regie: O-Ton Scheringer

Aber ich möchte euch noch sagen: wir werden natürlich nicht mehr lange hier sein. Aber wir werden, solange wir da sind, aus euren jungen Herzen die Kraft schöpfen mit euch jugendlich zu kämpfen. Und Ihr sollt das Banner, wenn es unsern Händen entgleitet, hineintragen ins kommende Jahrtausend.

TEIL 2:

Richard

Und, ist sie jetzt endlich trüchtig, die Vroni?

Ach wo, komm, die ist dermaßen - wie soll ich sagen - nicht impotent, das glaube ich nicht, aber heikel mit den Mannsbildern.

Wie alt ist die jetzt?

Ich glaub', 16 oder was...

16 - ja, dann wird das ja nichts mehr...

Na, wieso denn, ein Esel wird sechzig Jahre alt. Mit sechzehn Jahren hat man früher mit den Pferdestuten die besten Ergebnisse gehabt.

Dann müßt ihr einfach nur noch den richtigen Esel finden....

Ja, aber finde den mal!

Musik

Was bisher geschah oder Wie der Vater sich durchs Jahrhundert geschlagen hat.

Erzählerin

Als Richard Scheringer junior, genannt Haddi, 1930 zur Welt kam, war seine Mutter Marianne gerade siebzehn, und der Vater saß in Untersuchungshaft.

Richard Scheringer senior ging als "Leutnant von Ulm" in die Geschichtsbücher ein. In dem Hochverratsprozess gegen ihn hatte Hitler den berühmten Legalitätseid geschworen.

Er wurde zu achtzehn Monaten Festungshaft verurteilt und wechselte von der braunen zur roten Front. Das brachte ihm noch einmal zweieinhalb Jahre ein und machte ihn zur Symbolfigur des nationalbolschewistischen Kurses der KPD.

1934 machte Scheringer sich mit Marianne auf den Dürrnhof sesshaft, einem fünfundsiebzig Hektar Gut in Oberbayern. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich zur Wehrmacht, bekannte sich zu den Kameraden und schoss auf die Genossen von der Roten Armee.

Konrad Scheringer war gerade neun als der Vater Ende 45 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft heimkam und seinen "nationalen Befreiungskampf" gegen die Westmächte in der KPD fortsetzte. Den Hof siedelte er zu vier Fünfteln auf, sieben seiner inzwischen elf Kinder schickte er zur Ausbildung in die DDR.

Richard

Und damals war ja so, da mußtest du schwarz hier über die Grenze gehen. Und wenn dich die Amis erwischt haben, haben se dich erschossen.

Erzählerin

Richard blieb auf dem Dürrnhof, ging auf Montage und seinem Vater in der Politik zur Hand. Bruder Heinrich machte sich als Maschinenbauingenieur in Leipzig seßhaft.

Heinrich

Der nicht so war, war der Michael, weil er immer wieder gesagt hat: was ihr alle treibt, der Vati und... Aus der Wirtschaft wird nichts. Guckt dir mal unseren Hof an. Nicht nur, weil ihr alle nicht da bleibt, sondern weil er selbst auch nie da ist. Weil er Politik gemacht hat.

Erzählerin

Michael erbte, was vom Dürrnhof übriggeblieben war. Er kam 1982 bei einem Jagdunfall ums Leben.

Karin

Ich wollte nicht in die DDR. Ich wollte das nicht. Obwohl unsere Mutter sehr streng war, und nie persönlich, gar nicht so gerne mögen hat.

Erzählerin

Die Drittgüngste, Karin wurde katholisch, heiratete einen der Aussiedlerbauern und blieb auf dem Dürrnhof.

Johann und Konrad Scheringer studieren an der Agrarhochschule in Meißen und werden LPG-Vorsitzende, der eine in Mecklenburg-Vorpommern, der andere in Thüringen.

Der jüngste Scheringersohn Andreas hat Johanns LPG "Aufbruch" in eine GmbH und CoKG überführt, als der Bruder zur Wendezeit in die Politik ging. Erst als Abgeordneter in der letzten DDR Volkskammer, dann als Fraktionsführer der PDS in Schwerin.

Konrad war bereits mit 21 Jahren LPG Vorsitzender in Thüringen. Nach der Wende haben ihn die Bauern zum Vorsitzenden der neuen Genossenschaft gewählt. Deren Führung hat er inzwischen an einen seiner Söhne übergeben. Nach wie vor sitzt er für die PDS im Landtag von Erfurt.

Konrad

Im Landtag ha'm se zu mir immer gesagt: "Roter Baron, roter Baron!"

Die ehemalige CDU in der Mitte, nach der Wende. Wenn ich schon angefang'n hab' zu red'n. Na ja, denn hab ich natürlich auch gesagt: Du, wenn du so weiter so red'st, dann bist für mich der schwarze Knecht. Natürlich war der tief beleidigt...

haut auf den Tisch....

Wie Richard und Liesel zueinander fanden oder Jagdszenen aus Oberbayern

Liesel

Ich komm aus'm kloan' Dorf, gelt, aber man hatte dann schon Freunde. Und das war halt, wie mer aufn Dürrnhof kommen iss: Na, ich weiß auch nich: tausend Jahre Einsamkeit. Wenn ich so die Zeit betrachte. Ich weiß nicht, ob ich dass jetzt sagen darf, ich will jetzt nicht seiner Mutter zu nahe treten. Aber meine Schwiegermutter konnt' mich nicht leiden.

Lacht.

Der war ich immer...Na ja, gut, ich kam aus der Unterschicht. Mer ham da zwar dahoam a kleine Landwirtschaft gehabt und Ding....

Und ich hatte halt auch keine Manieren in dem Sinne, also so wie zum Beispiel: Bitte und danke. Wenn mei Mutta uns dann besucht hat, weil moa Mutter wa ja viel da, weil moa Mutta eigentlich geglaubt hat: Mei Gott, Liesel, ich bin Schuld, das de jetzt dort'n hockst. Weil, ich bin dann zur Partei, die Partei hat mich aufgenomm', dann bin ich nach München. Dann hab' ich ihn getroff'n - dann ins Bett gestieg'n: un' i war schwanger.

Haddi lacht....

Ja, ja.

Und wo geht mer hin? Und dann bin i damals auf die Viermonatsschule von der Partei aus gegange'. Nach Greifswald. Un' dann ha'm die gesagt zu mir - i wollt' ja in der DDR blei - aber die ha'm mer nich' in der DDR gelass'n, gelt. *Noch immer verwundert und enttäuscht.)*

Haddi:

Das hab' ich ihnen schon erzählt. *(Lachend.)*

Liesel

Die ha'm gesagt: Geh du mal wieder rüber und schau, dass dich der heiratet. Und wenn dich der nich heiratet, denn kannst ja wieder rüber komme.

Was ja wahrscheinlich gar nicht gestimmt hat.

Aber wo ich da hoam gekomme bin mit... in unser Achtzehnhäuserdorf. Mei Mutter hat die Hand über'n Kopf und hat gesagt: "Moidl, was machst du uns schon wieder für 'ne Schand'. Bist denn du vom Teufl?"

Und hat alle Heiligen angerufen.

Lachen...

die da helf'n hätten soll'n.

Lachen...

Haddi (lachend)

Ja, man lacht heut' so drüber, aber es ist eine furchtbare Geschichte...

Liesel, beide durcheinander...

Es war furchtbar, es war furchtbar....

Haddi: (tragend, dozierend)

... dass zum Beispiel solche Bürgermeister und Pfaffen ...

Liesel

Ne

Liesel

Ja, und unser Pfarrer der hat dann - bevor ich zu die Kommunistn gekomme bin, war ich sehr katholisch - und unser Pfarrer hat dann von der Kanzel runter gepredigt: wie weit dass ma kommt, wie ma also abfällt, wenn man sich mit die Kommunist'n einläßt, gelt. Also das war schon schlimm, das war schon ganz schlimm.

Und

Haddi

Und das machen se ja heute noch...

Liesel

Und da hat denn mei Mutta gesagt....

Haddi

...man soll sich ja nicht täuschen....

Liesel

Schreib ihm, dass er dich heirat'...

Haddi

...man soll sich ja nicht täuschen...!

Liesel

Na ja, und so bin ich dann - ich hab ihm geschrie'm, ich hatt' ja nen Decknamen. Er hat ja gar nich gewußt, ob ich Thekla hoaß oder Berta...

Lachen...

Aber er hat sich's dann scho gedacht, ne.

Haddi

Ja, weil die mit der Illegalität ja auch, verstehste - total wahnsinnig warn: da durfte ja einer vom andern nichts wissen....

Liesel

Ja, und dann: seine Mutter war ja 'ne Frau, die alles regiert hat, ne...also schon sehr streng war. Die hat also den Brief aufgemacht. Und, das hat mer hinterher der Lazarus-Michel, das war auch'n Genosse, erzählt. Und er hat dann gesagt, die Oma hätt' dann gesagt (*spielt mit erhobener Stimme nach*):

Hier, da kriegt eine von dir en Kind...!

Und dann sei er ganz kreidebleich (*lacht vor sich hin.*) geworden.

Lacht, spricht lachend weiter (schadenfroh): Und dann hat der gesagt: wer, wer? Und so, und da bin ich da her gekomme' und - es war schlecht. Will mer koa Ding wasch'n, aber es war einfach schlecht. Ohne finanzielle Mittel. Er hat nix verdient, weil die Partei hat so schlecht bezahlt. Dies hat grad für ihn gereicht. Wenn nicht meine Mutter gar manchen Hunderter zugeschossen hätt - ach Gott. Was ja auch sehr wichtig war, weil in der Partei war doch nie'n Geld da. Mer han oft monatelang umeinander ohne 'n Pfennig Geld. Weil: der Heinz Lippmann, der hätte en Geld bringen soll'n, der iss dann abgehau'n mit'm Ganzn. Der Heinz Lippmann, das war en Großer von der FDJ, hier rüber. Und mer hatten monatelang kein Geld.

Hatti (mit Liesel durcheinander)

Kassierer in der FDJ, der unterm Honecker damals stand, wo der Honecker Vorsitzender der Freien Deutschen Jugend war. Lippmann iss mit der ganzen Kasse abgehaun.

Liesel

Ja, und hat sich dann hier im Westen angesiedelt.

Hatti

Und in dem Druck iss er ja dann als Bauhilfsarbeiter gegangen. Und dann können Sie ja noch vorstellen: Ein Gutsbesitzersöhnchen, nach Meinung der Arbeiter. Der geht jetzt daher, nimmt uns die Arbeit weg. Nicht, wenn's auch nur Schubkarrenfahren war, Hilfsarbeiterdienste. Und da wurde dann gesagt,: na Gutsbesitzersöhnchen, wie schmeckt dir jetzt die Arbeit.

(Haddi lacht auf.)

Na ja, er hat auch viel mitgemacht, gelt. Und zudem dass er überhaupt anfangen konnte als Hilfsarbeiter, musste er ja noch Fürsprache haben..

Damals , 54, 55 war das, nein die Partei war damals verboten....

Haddi

56, 56 im April ...*(traurig)*

Liesel

Weil zu damaliger Zeit waren die Arbeitsplätze so wenig, gelt also, Wahnsinn.

Haddi

Ja, auf jedenfall ist es natürlich so, dass eben damals dann schon der Betrieb so verkleinert war, dass auch finanziell da nichts rüber kam. Das war nicht zu machen. Drum sind auch diese ganzen Kinder in der DDR ausgebildet worden, weil - die reden zwar, sie hätt'ns hier auch zu was gebracht. Aber wer hätte hier zur damaligen Zeit von 1950 bis 1970 diese Schulen finanziert?

Regie: Musik

Als alle noch auf dem Dürrnhof waren oder Jagdszenen aus Oberbayern II

Johann

Und wie ich sechzehn, fünfzehn war, da haben wir uns sogar an erwachsene Leute ran getraut und haben die verprügelt. *Leises Lachen*

Ja, da hatten wir eine bestimmte Technik. Die ging dann ungefähr so: der Konni, der war der Frechste, der hat die dann so geärgert. Und wenn der dann nach ihn gegriffen hat, ist der Heini und ich, jeder an ein Bein gesprungen. Und dann ist er gefallen, und

dann hat er schon verloren gehabt. Dann hat sich der Konni sofort auf sein Gesicht geschmissen und...

Heinrich

Der einzige, den wir zusammen, zu dritt, verprügelt haben, das war unser ältester Bruder, der Haddi. Weil der uns auch, er hat sich in den Leiterwagen reingesetzt und wir mussten ziehen. Zweie ziehen und einer schieben. Und dann hat der uns mit der Peitsche angetrieben. Und dann waren wir älter. Dann hat der uns wieder angeplärrt wegen irgendwas. Da sind wir auf ihn los. Ja, und dann hat der Konni das Messer in den Arm gestochen.

Lachen.

Johann

Da gab es mehrere Vorfälle, wo wir so richtig Erwachsene so auf die Art niedergezogen haben. Da waren wir ziemlich gefürchtet, wenn wir in der Gruppe auftraten *Lachen*

Und der Vater hat Sie gelassen?

Ja, der hat da nichts zu gesagt.

Das war in seiner Kindheit ja auch, dass der Vater ihn auch gelassen hat?

Also, dass mit den Heppbergern, dass war eine der schlimmsten Raufereien, die wir überhaupt gemacht haben, wo wir auch ziemliche Blessuren hatten. Das hat er sich ganz genau erklären lassen. Da hat er sich richtig Zeit genommen (*lachen*) und sich das ganz genau erklären lassen. Er hat nicht geschimpft, sondern sich das ganz genau erklären lassen. Und dann war okay.

Karin

Und da haben die uns immer aufgehetzt: wir mussten miteinander raufen, wirklich raufen, wirklich, und an die Haare ziehen und wälzen. "Jetzt hau mal richtig nei' und los und... Wirklich", die haben uns immer aufgehetzt, dass wir raufen. Hauptsächlich der Konni war das. Der Konni hat schon sehr dressiert, also das war manchmal schlimm.

Na ja, die Sache da mit der Puppe hab ich noch in Erinnerung.

Genau, wo ich da die Puppe gebadet hab und ans Fenster gesetzt hab. Und er hat ihr die Augen ausgeschossen, mit dem Luftgewehr. Also, das war für mich schon ganz, ganz schlimm.

Konrad

Ich war da so 13 Jahre. Da war ich in der FDJ und dann war da, irgendwas war da und dann haben die uns mal eingesperrt, einen Tag und so, aber es war für mich alles unbedeutend. Das war schön. Das war 51 in der Wullheide, im Zelt haben wir da geschlafen. Und da haben wir immer Lieder gesungen "Im August, im August blühen die Rosen." Das war ja schön da. Wir hatten es bestimmt auch sehr schön.

Karin

Wo die schon alle weg waren, da war einer von Heppberg – da war der Dürrnhof schon aufgesiedelt – beim Schwarzbach die Tochter, die hat einen Freund gehabt von Heppberg. Und der hat sich immer noch nicht durch den Wald getraut, weil er immer noch Angst gehabt hat, dass die Scheringerbuben kommen und draufschlagen oder eine Rauferei anfangen. (*Lachen*)

Regie: Musik

Wie Heinrich und Konrad in die DDR gerieten oder Warum Karin mit alledem nichts zu tun haben wollte.

Heinrich

Und in München, bei MAN, da hatte ich eine Tante - der Onkel ist im Krieg gefallen - und die wollte mich da unterbringen. Und weil der Vati eben Kommunist war, habe ich keine Lehrstelle gekriegt.

Sonst wäre ich ja auch nicht hier.

Und dann bin ich 53 - mit fünfzehn Jahren - nach Leipzig gekommen.

Am Anfang war es schon schwer. Mit fuffzehn haste Heimweh noch und noch. Aber sonst, ich war in `nem Heim, da ging das schon.

Abends, dann hast du mal ein bisserl Heimweh gehabt. Aber sonst...

Wurde es da nicht manchmal ein bisschen eng in dem Heim?

Nein, wir sind ja alle nicht unterzukriegen - sagen wir mal so. Wir haben uns nichts gefallen lassen. Und da war überhaupt kein Ärger.

Ja, man musste sich da schon fügen. Aber Disziplin kannten wir ja schon von zu Hause her. Und in der Gemeinschaft leben - das war ja dort auch so. Das war kein Thema.

Aber der Wechsel dann von West nach Ost war dann nicht so mit dem Gefühl: jetzt wollen wir den Sozialismus..

Habe ich überhaupt nicht gespürt. Weil wir auf unserem Hof auch sehr ärmlich gelebt haben, eigentlich. Wir hatten nie Urlaub, sind nie in Ferien gefahren. Auch dann nicht, wie ich hier war - sind wir immer auf den Dürrnhof gefahren: zum arbeiten. Heugabeln und Zuckerrüben verziehen und die Ernte. Mähdrescherfahren.

Lacht

Und Sie haben dann auch nicht später überlegt, wieder zurück in den Westen zu gehen?

Nee, eigentlich nicht. Eigentlich alle nicht, komischer Weise. Keiner von uns. Einmal schon von der Einstellung her war das gar nicht - vom Vati her, muss ich jetzt mal so sagen. Dass der uns ja auch immer dazu mit animiert hat: Der Sozialismus siegt, und die Weltrevolution wird sowieso mal für alle kommen, das geht so nicht weiter mit dem Kapitalismus und Kriege und so. Das war ja eigentlich seine große Idealvorstellung. Und die Genossenschaften und das gemeinsame Arbeiten zusammen, das muss mehr bringen als Einzelwirtschaften und so, wenn man so will. Und dann haben wir uns das auch so angeeignet, sage ich jetzt einfach mal.

Konrad

Was haben Sie eigentlich von zu Hause mitgenommen, als Sie hier rüber gekommen sind, in die DDR?

Nix.

Wie - Nix?

Nix, eine Hose, eine Jacke. Nix. Niemand. Heinrich nicht, Lissy nicht. Was sollten wir mitnehmen. Das war ein Bauernhof. Da war nie Geld da! Außerdem war ich vierzehn. Was sollte ich da mitnehmen?

Bücher.

Nicht ein Buch.Null.

Strickjacken.

Die Strickjacke haben sie mir in Köpenick geklaut...

Aber das machte nix. Die haben mich dann eingekleidet, wo ich gelernt habe...Da habe ich einen Anzug gekriegt...Ich hatte zwar selber einen Anzug - nein, einen Anzug nicht...eine Manchesterhose und eine Strickjacke.

Und da war ich im Lehrlingsheim. Im Internat. Das war wie bei uns daheim. Für mich war das angenehm. Ich habe auch nur ein Jahr gelernt. Ein Jahr nur brauchte ich lernen. Und das war für mich auch sehr angenehm. Ruckzuck hatte ich schon die erste Führungsrolle. War Heimratsvorsitzender, der Chef von den ganzen Lehrlingen geworden, nach `nem halben Jahr. Weil ich auf der Arbeit alles konnte. Und die dort mitgelernt hatten, da waren viele aus der Stadt. Und ich war ja vom Bauernhof, vom großen Bauernhof. Ich habe alles gekonnt. Ich konnte mit Pferden fahren, ich konnte mit dem Traktor fahren, ich konnte alles. Das war für mich richtig Erholung. Sieben Stunden nur arbeiten. Das war für mich Erholung.

Karin

Es war ein Erlebnis, da war ich sechzehn, da bin ich mit zu einer KPD-Gruppe in die DDR gefahren. Dann haben wir Buchenwald angeschaut.

Und dann ha'm mer da so eine Tagung gehabt und dann hat dieser Politiker – ich weiß heut' nimmer, wie er geheißen hat – hat dann so gesagt: ja, und wenn ihr im Westen zu nichts kommt, und es nicht mehr vorwärts geht, dann kommt doch alle zu uns rüber. Und ich hab' so (Haut auf den Tisch, Tasse klappert) eine Wut gehabt, weil ich ja schon, meine Brüder waren ja schon drüben. Und hab' gesagt: "Was wollt' ihr denn eigentlich? Ihr wollt doch den Kommunismus im Westen aufbauen. Was soll denn das bringen, wenn wir dann alle im Osten hocken. Denn bringt das doch überhaupt nix für'n Westen."

Und ich muss schon sagen, wie der Hansi und die haben ja wirklich – der Heini hat's ganz genau erzählt – hier gar keine Lehrstelle gekriegt, weil sie Kommunisten waren. Das war ja wirklich so. Und ich hab halt damals - weil eben dann die Geschwister auch weggehen mussten – dann hab ich natürlich sofort geschworen, dass ich mich keiner – wo ich da im Landwirtschaftsamt angefangen hab – mich keiner Partei, die dem Staat schadet, anschließen werde.

Regie: Musik

Wie es dem Richard im Westen erging oder Jagdszenen aus Oberbayern III.

Richard

Da war ich dann 1952 auf der Bauernhochschule.

Und warum sind Sie nicht in der DDR geblieben?

Das haben die nicht zugelassen. Die alte kommunistische und SED-Partei hat gesagt: schaut, dass ihr im Westen die politische Lage ändert! Das da nen Sozialismus kommt - haben die nicht zugelassen. Und wie gesagt, ich bin dann halt hier eingestiegen. Und so ist mer immer noch hier. Meine Frau wäre so gerne in die Oberschule gegangen, damals von Po.... Das war unmöglich, weil die Mutter einfach das Geld als Witwe nicht aufgebracht hat, dass se dort auf eine fortbildende Schule gekommen wär.

Liesel

Ja, das war auch der Sinn, dass man sich also so nach der DDR orientiert hat. Also wie zum Beispiel mein Bruder...

Haddi

Und dann haben wir natürlich eines, das stimmt, manche Bedürfnisse, die der Bevölkerung so aufoktroziert worden ist, net wahr - wie Nylonhemden und Schokolade fressen und Weihnachten Trauben fressen - die ham wir gar nicht so empfunden, als abgängig, wie zum Beispiel der normale DDR-Bürger. Ja also, wenn du da nüber gekomm'n bist, du konntest doch das große Ding erleben, wenn de einmal Nylonhemden mitgebracht hat. Jesses, Jesses, net. Dabei war'n die Nylonhemden ja eigentlich ungesund! Hat' man dann nachher festgestellt.

Lacht auf.

Aber gut, ich meine nur. Also, diese Bedürfnisse waren, sagen wir mal für uns nicht so maßgebend.

Ja, man kann glaub' ich sagen: den Scheringers, die in die DDR gegangen sind, ist es bis heute am besten gegangen, oder....?

In der DDR haben die eben aufgrund der Erfolge der PDS - sagen wir mal der Misspolitik der bundesdeutschen Vertretungen - diese Erfolge errungen. Und da sie ja alle nirgends registriert waren, weil in der ehemaligen DDR Beschlüsse waren: die im Westen Verwandte haben, durften zwar bei der SED sein, durften aber nie Stasi,

Volksarmee und da irgendeine Rolle spielen. Die waren dann halt die gewählten LPG-Vorsitzenden wie der Hansi und der Konni und der Anderl und, und, und... Gut ausgebildet, arbeitsam, haben was auf die Füße gekriegt - und nach der Wende haben die das auch gemacht, weiter gemacht.

Regie: Musik

Wie Johann seine LPG in Schuss gebracht hat oder Konrad blickt auf sein Land.

Johann

Ja, erst mal bin ich ja einer von denen, die voran marschieren sind. Und auch jede Drecksarbeit konnte, machen konnte. Körperlich und auch keine Angst hatte und so - das leisten konnte. Und dann auch mit frechen Redensarten, dass ich zum Beispiel so was gesagt hab: "In der Bundesrepublik Deutschland besteht zur Zeit ne Arbeitslosenrate von acht Prozent. Wenn wir hier acht Prozent Arbeitslosigkeit hätten, würden wir nicht für eine Mark weniger produzieren. Eher mehr." Dann gab es Geraune. Und dann hab ich gesagt, stellt euch mal vor, wenn wir acht Prozent - wir haben dreihundert Beschäftigte - wer dann arbeitslos wär. Dann hab ich Namen genannt. Eiskalt.

Die Säuerer und so weiter

Lacht

Konrad

Das bewirtschaftete ich alles. Meine Flur geht jetzt von da oben wo der Baum ist, auf der Höhe, siehst du den einen Baum...

Ja...

Da fängt sie an, bis Dachwig, da wo das Helle ist, da ist jetzt ein Wohnbaugebiet da rüber, wo die Bäume da unten sind. Und hier hinten rüber bis nach Wintertal. Das ist jetzt meine bewirtschaftete Fläche. Und dann haben wir hier den Nordhang, der ist eben nicht ganz so wie der Südhang drüben, den haben wir nicht, aber da haben wir uns jetzt mit hinein manövriert, dass wir da auch auf Jagd gehen können. Da sind die ganzen Schweine und alles, da am Südhang, wo die Sonne immer scheint.

Und hier stehen sie manchmal?

Früher immer mehr. Dann hatte ich nen Fernglas mit Infrarot, da habe ich se auch gesehen, wenn se nachts gearbeitet haben.

Lachen...

Nee, ist ja schön hier...

Regie: Musik

**Wie der Richard einen Hirsch geschossen hat oder Jagdszenen aus
Oberbayern IV**

Vati war ja ein großer Jäger und ich war auch lange Zeit ein großer Jäger. Da hatten wir nun die Möglichkeit, in der ehemaligen DDR auf die Jagd zu gehen, ohne dass man dafür dann so große Preise hätte bezahlen müssen. Und hier, dieser mittlere Hirsch, der stammt aus Bulgarien. Da war der bulgarische Botschafter hier am Dürnhof mit noch einem Kommunisten aus Bulgarien. Und der hat dem Vati seine Hirsche unten angeschaut und hat gesagt: Also, er lädt ihn ein, zu seinem achtzigsten Geburtstag, das war 1984, einen Hirsch zu schießen.

Und da der Papa - der Vati sag ich ja immer - schon s'on bisschen älter und wacklig war - da durfte er eine Begleitperson mitnehmen. Und ich durfte auch 'n Hirsch schießen. Das war also eins der größten Erlebnisse. auch in dieser jagdlichen Zeit. Und eine Reihe von diesen Trophäen hier stammen ja auch aus der ehemaligen DDR. Weil es hier ja kein Rotwild in unseren heimatlichen Wäldern gibt. Hier gab es nur eine ganze Zeit Dammwild. Und das ist aber jetzt nicht mehr vorhanden. Weil es zum größten Teil erschossen worden ist.

Regie: Musik

Wo der Chef sitzt oder Wie Konrad mit allen Pachtverträgen gemacht hat.

Tür geht zu. Schritte

Wo sitzt der Chef in einem solchen Haus...

Herein. *(Krächzend.)*

Qietschende Tür...

Wir haben Sie sooo gesucht ...

Gesucht....?

Ja....

Ist es so schwer, mich zu finden....?

Ja...!

Tag Herr Scheringer

Hat meine Frau gesagt, dass ich hier bin, im Büro

Ja

Und da habt ihr mich gesucht....?

Ja, hier im Gebäude....

Wir hatten ja keine Ahnung, wo hier der Chef sitzt.

Also in Mecklenburg Vorpommern hat uns der Hansi rumgeführt...

Beim Anderl?

Und hat uns eine ganze Menge über die Entwicklung der Landwirtschaft da erzählt.

Die ist ja anders als hier.

Glaub ich nicht!

Weil da doch viel mehr Großgrundbesitz war.

Das macht nichts.

Wir haben einen Teil schon gekauft, und wir möchten hier von der Treuhand auch kaufen, aber da ist es schwierig. Da kommen die Wessis. Und die Treuhand hat zweierlei Preise. Da kriege ich dann ein Schreiben vom Amt - für Landwirtschaft: ob ich irgendwas dagegen habe, dass der und der was kauft. Und meistens habe ich immer was dagegen.

Aber das ist teurer! Denn ich muss dann immer das bezahlen, was andere bieten und dann noch ein bisschen mehr. Bei der Treuhand. Und das ist dann teurer. Aber die Landwirtschaft ist hier bei uns. (*Klopft auf den Tisch*) fest in Agrargenossenschaften, Aktiengesellschaften, GmbHs hier in der Hand von Leuten, die in der zweiten Reihe waren, vor der Wende.

Was heißt das, zweite Reihe.?

Da war zum Beispiel ich. Ich war in der ersten Reihe: ich war der LPG-Vorsitzende. Und die LPG-Vorsitzenden waren in der Regel ein bisschen älter und hatten einen ganzen Teil jüngerer Kader für Feldbau und Tierproduktion und Technik und Pflanzenschutz. Alles gut ausgebildete, hoch ausgebildete Leute, meistens Diplomlandwirte. Die jederzeit so einen Betrieb übernehmen können. Und die sind jetzt meistens schon dran. Ich hab' alle Flächen gepachtet, für zwanzig Jahre. Ich hab' allen, die das Land hatten,

gesagt. Ich erleb' das nicht mehr. Ihr aber auch nicht. Also machen wir einen Pachtvertrag über 20 Jahre. Für unsere Kinder und Kindeskinde.

Dann. Habe ich den Pachtpreis erhöht.

Lacht...

Ich zeigs euch mal, kommt mal her: das ist ja ganz interessant.

Quietschende Türen, Und das ist von jeder Flur, meinetwegen Groß-Fahner von eins bis*Raschelt mit Karten, erklärt...*hier, zehn, zehn Flur Karten. Und da ist dann jede Flur Karte, hier, meinetwegen die Flur 3 in Delmstätt zum Beispiel, da steht dann jeder drauf. So klein sind die Flächen, siehste, hier mal ne größere und da habe ich jemandem was verkauft.

Hier Treuhand. Siehste: Konrad, Konrad - ich wollte das kaufen. Habe ich aber nicht gekriegt - bis heute noch nicht.

Was hat sich hier eigentlich abgespielt, als das Land zurückgegeben wurde, nach der Wende?

Nüscht. Da habe ich in jedem Dorf eine Bauernversammlung gemacht - musste mir vieles anhören für andere. Aber ich war. Ich hatte überhaupt keinen Boden. Ich hatte nur Kühe. Das war eine Spezialisierung. Dann habe ich gesagt. Ich mache mit allen Pachtverträge. Dann habe ich auf die Seite Geld gelegt und auf die Seite mein Gewissen ausgebreitet. Und dann habe ich gepachtet. *Lachen...*und dann ging das los!

Regie: Musik

Der alte Mann und der Sozialismus

Heinrich

Denn wir haben uns mal unterhalten, was sagst du denn zu dem Sozialismus? - Warum geht es nicht weiter? - das hat der Haddi immer am meisten gefragt, aber der Vati auch. Aber er kam immer her und hat sich das angeschaut und wußte schon, was los ist. Und dann hat er gesagt: "Was denkst denn du, Heinrich, wann ist denn der Sozialismus für ganz Deutschland von euch vorbereitet?" Dann habe ich gesagt: "Vati, das dauert mindestens noch fünfzig Jahre, wenn es überhaupt so weit kommt." Dann hat er gesagt: "In zehn Jahren haben wir alle den Sozialismus!" So war der Vati eingestellt.

Der war so ein Idealist für diese Gesellschaftsordnung. Und er kannte ja auch damals Lenin und Stalin, das hatte er ja alles mitgekriegt. Die Bereinigung der Parteien von Weißrussen, die alle ja ihre Besitztümer zurück haben wollten - die wurden ja auch glatt an die Wand gestellt und so oder - das hat er dann alles akzeptiert, weil er meinte, der Kommunismus muss kommen, in die ganze Welt.

Dafür lebte er.

Dafür musste gekämpft werden, ja.

Und der Zweck heiligt die Mittel.

Johann

Er ist mehrmals nach Moskau gefahren. Und hat immer versucht zu verhandeln, die Kriegsgefangenen freizulassen.

Das war unüblich. Das ist in der DDR richtig verdrängt worden, das muss ich sagen.

Richard und Liesel

Liesel

Also, der Opa war, man kann sagen - heut' tät' man vielleicht sagen - a Partylöwe.

Hatti schmuzelt hörbar.

Ja, so war der Opa. Ja, konnte gut erzählen, mitreißend und alles.

Schwiegertochter mit Kindern im Hintergrund.

Und der Ernst Jünger war hier und der Ernst Jünger. Na ja, Gott, man hat ja nicht. Der Salomon war auch da. Der Salomon war immer viel da. Das waren alles so Kandidaten.

Richard

Die Rathenaumörder.

Liesel

Ja, die waren auch da. Die haben den Dürrnhof besucht und ich konnte nicht mit denen umgehen, muss ich ehrlich sagen.

Johann

Salomon hatte ja ein fürchterliches Leben hinter sich. Wenn der nicht seine jüdische Freundin gehabt hätte in den dreißiger Jahren, dann wäre das ein richtiger Erznazi

gewesen. Nur dadurch ist der dann zum Nachdenken gekommen. Das ist auch einer von denen, die mit den Überbleibseln nach dem 1. Weltkrieg durch die baltischen Länder gezogen ist und die Leichen in die Brunnen geschmissen hat. Und so was gemacht hat. Größere Unterschiede kann man gar nicht finden. Sie haben sich irgendwie getroffen, was man heute auch schwer begreift: weil sie im tiefsten Innern irgendwie Soldaten waren. *Lacht*

Richard und Liesel

Liesel

Und da möchte' i au noch oa Ding, wie der Opa militärisch war: da iss der Beschluß rauskomme, weiß nit wann, die DKP hat nen Beschluß rausgebracht - weil, erst war'n mer ja immer antimilitaristisch, un keiner geht in die Bundeswehr und: lehn' mer ab! - und dann kam die DKP, also dies führende Gremium auf den Ding, auf den Trichter und hat also dann: die Genossen soll'n in die Bundeswehr geh'n, ne...

Haddi

Der Parteivorstand hat einen Beschluß gemacht.

Liesel

Und dann kam, und unser ältester Sohn, der war - also man hat ihn links erzogen, nach unsere Vorstellungen und so. Und mer war'n ja auch immer Linke und mit der Wehrdienstverweigerung. Und da kam der Opa rüber und er hat scho von weitem schrien: "Richardle, Richardle"- weil, der heißt auch Richard -"ich hab dir 'ne freudige Nachricht zu überbringen. Du darfst in die Bundeswehr! *Alle lachen*

Unser Richard hat g'schaut.

Und der hat g'sagt: ja, und die kann man agitieren und was man da alles kann.

Ja, da und, so antigegebund, hat der zum Schluss gesagt:

"Opa, dann geh' doch du..."

Alle lachen...

I geh nicht, i geh nit! Aber dann geh doch Du."

Haddi lacht...

dann war der Opa total...

Haddi

Erschossen....

Liesel

...am Boden zerstört. Er hat g'meint hat, er mit sein' militaristischen Ding, den er ja immer g'hab hat: also, sein Enkel ist genauso militaristisch veranlagt. Und da war er total fertig. Also, hat sich umgedreht und iss gegange.(...)

Regie: Musik

**Wie die Scheringer - Brüder die Wende verkraftet haben oder
Vom Fluch der bösen Tat.**

Konrad

Ich war zutiefst enttäuscht von allem. Ich habe mich nicht gefreut. So war's.

Warum ham Sie denn dran gehangen, an der DDR?

Tja, wees ich auch nicht. Das war für mich so: Gedanken oder Überzeugung. Ich könnt ja nich' für mich sagen: Das war alles schlecht. Für mich war das eigentlich alles gut. Für mich war alles gesichert.

Dass heut für mich alles noch mehr gesichert iss, da bin ich nicht Schuld alleine. Weil ich mich damals vielleicht auch insgesamt ordentlich bewegt habe. gearbeitet hab, jeden Tag, und jeden Sonnabend und jeden Sonntag. Und versucht hab', mich in meinen Kollektiven durchzusetzen.

Es gab eigentlich nichts, als das ich äußerst schlecht empfunden hab.

Wenn das anders gewesen wär, wär ich nich' in der PDS und wär' ich nich'....

Ich hätt' genauso gut in die CDU gehen können oder in die SPD oder bei den Grünen. Die hätten mich alle genommen. Ich war doch nich' irgendwie 'ne rote Verbrechersau hier in den Dörfern. Ich war im Gemeinderat, ich bin ausgetreten aus'm Gemeinderat, bin dann wieder eingetreten, weil mir das und das nicht gepaßt hat. Zu DDR-Zeiten./

Johann

Und dann ging es in dieser Zeit auch absolut um den Schutz von Biographien. Und das hat sich ja ganz schmerzlich bestätigt: dass die gesamte Elite nicht nur überflüssig sondern sogar schädlich dargestellt worden ist und ausgegrenzt worden ist. Und das hat natürlich in der Wirtschaft katastrophale Folgen gehabt, vor allem in der Wirtschaft. Für

mich ist auch klar, dass man eine bestimmte Nachfolge und Folgerichtigkeit sehen muss und auch sehen darf. Denn ich kann meine SED-Zeit nicht auslöschen. Ich hab' sie gelebt, ich hab' diesen Staat gewollt. Ich hab' gerne in der DDR gelebt, das sage ich heute noch. Das will kein Mensch hören: das einer sagt, ich habe gerne in der LPG in der DDR gelebt und habe mich immer wieder hierfür entschieden.

Und trage natürlich auch an den Fehlern mit, die wir gemacht haben, auf einer etwas anderen Ebene.

Konrad

Und so war das dann hier bei der Wende.

Da ham se gesagt, wir müssen nüber bei dem roten Scheringer uffräumen. Da habe ich gesagt: alle können hier reinkommen. Hat sich sofort erledigt gehabt, hat sich erledigt gehabt. Ich habe gesagt, mit der Politik könnt ihr loslegen, aber nicht hier bei mir. Da heißt es acht Stunden arbeiten. Teilweise haben die doch nicht gearbeitet. Da drüben waren hundert Leute in der Werkstatt, die haben immer nicht gearbeitet, die haben Hooling gemacht, die ganze Woche.

Was gemacht?

Theater! Oder Versammlung, was weiß ich, was die gemacht habn.

Hier war null. Die Kühe mussten jeden Nachmittag gemolken werden. Feld hatte ich nicht, das habe ich mir erst dann zusammengepachtet, durch die Bauernversammlungen, wo ich überall hingegangen bin.

Die anderen haben ja nüscht gemacht. Das ist so wie in den Großbetrieben: die haben ja nicht mit den Leuten geredet, die Direktoren. Die sind abgehaun, ausgerissen! Ich bin immer gleich zu denen hingegangen, habe mit denen geredet, über alles Mögliche.

Andreas

Und der Fluch der bösen Tat ist eigentlich derjenige, dass wir bei der Umgestaltung des Landwirtschaftsbetriebes von der LPG zur GmbH und Co.KG einen gewissen Entwicklungs- und Sanierungsplan machen mussten, unter der Bedingung, dass weitere Arbeitsplätze abgebaut werden.

Johann

Alles, was wir tun, sagt er auch, in dem er den Betrieb führt, als ganz Linker, nach

kapitalistischen Methoden, festigt das kapitalistische System, sagt er. *Lacht*

Andreas

Also ich hab jetzt 230 Mitglieder gehabt. Jetzt strukturiere ich mich um und brauche für meine Produktion 45 Leute, in Vollbeschäftigung. So haben wir dann den Betrieb weitergeführt. Und er wird dann strukturell so gefahren, über Investitionsförderung, dass ich wenigstens noch zwei Drittel Arbeitskräfte abbaue. Unter dem gibt es keine Förderung - na, dann wisst Ihr, was in der Landwirtschaft passiert ist.

Johann

Wenn er es nicht macht, macht es jemand anders.

Andreas

Ich habe ja eigentlich ein wahnsinnig schlechtes Gewissen und ich weiß gar nicht, warum ich mich so abrackere, um den Kapitalismus hier auf Vordermann zu bringen oder aufrecht zu erhalten.

Johann

Er ist Kommunist und ich fühle mich auch als Kommunist.

Richard

Wir sind nicht zur PDS gegangen. Ja das hat vielleicht teilweise persönliche Gründe, aber auch andere Gründe.

klopft erbost auf den Tisch.

Weil die PDS im Beginn in unserem Landkreis hier in Ingolstadt, die alten Kommunisten, die so bekannt waren, eigentlich nicht wollte. Weil sie sonst sofort dem Druck ausgesetzt gewesen wären: Ihr seid doch nur alte Kommunisten. Wenn jetzt dann die ganze Scheringerfamilie zu der PDS gegangen wär', dann hätten das natürlich sofort, hätten die Druck gekriegt. Und so sind dann zur PDS eigentlich nur gegangen: früher von uns Geführten. Leute wie die Eva Bulling-Schröder, die heute Bundestagsabgeordnete ist. Aber das ist, wenn de den Mann heute fragst, der zu mir

gesagt hat: da kommt der Alt-Stalinist, ne, oder zu meiner Mutter: die Stalin-Oma, haut schon wieder auf die Bretter - (...) na ja, das ist ja auch nicht so ganz angenehm.

Konrad

Dann haben die immer gesagt, ich soll in die PDS kommen. Da war ich nicht in der Lage - ich war schwer krank.

Was hatten Sie denn für eine Krankheit?

Ich habe die Wende nicht verkraftet. Ich habe Asthma gekriegt. Ganz schlimm. Ich habe immer keine Luft gekriegt. Jetzt ist es fast weg, ganz ist es auch nicht weg.

Ja, jetzt haben Sie die Wende ja auch verkraftet.

Alles verkraftet - ich bin jetzt der Gewinner der Einheit. Achtzig Prozent der Menschen sind Verlierer der Einheit.

Richard

Wir hatten im Leben hier Nachteile, Nachteile, Nachteile

Ausdrucksvoll, traurig! Und wenn du dann siehst, bei deinen Kindern, dass ununterbrochen wie ein Damoklesschwert über dir hängt: Ausbildungsschwierigkeit, mit diesem Berufsverbot und diesen ganzen Sachen ne, dann lässt du dann die Finger davon, ne.

Konrad

Was sagen Sie denn zu dem Vorwurf, dass die PDS die Nachfolgepartei der SED ist und auch deren Schuld geerbt hat?

Naja, das iss doch nich so schlimm. Iss ja auch'n bisschen Wahrheit dabei. Ich bin ja auch SED.

Klopft.

Ich nehm das nich' so krumm. Viele nehmen das krumm. Aber ich nehm' das nich' so krumm.

Klopft.

Ich seh das ein bisschen so. Aber dann müssen sich alle für entschuldigen, die hier rumlaufen. Die Kreisvorsitzenden von der CDU, die wollten uns immer links überholen.

Gegen die durfstst' de gar nichts sagen. Ich hab' einmal was gesagt, da mußst' ich sofort in die Kreisleitung: wie kannst den nur gegen hier ...

Ich sagte, das gefällt mir nich', was die da machen...

das kannst de nich' machen...

Die müssen sich da alle entschuldigen.

Klopft auf den Tisch, klopft und klopft...

Ich für mich sag: Im Prinzip sind wer ja die Nachfolgepartei. Ich war gegen die Auflösung und 'ne Neugründung. Das man uns das nach zehn Jahren noch vorhält. Mein Gott, mich stört es nich'.

Mich persönlich, dass ich mich für bestimmte Sachen nich mehr eingesetzt hab, nehm' ich mir selber krumm.

Kann ich aber nich' ändern.

Klopft weiter...

Und das nehm' ich niemand krumm, der mir so etwas sagt. Ich bin in der SED gewesen und bin jetzt in der PDS.

Muss' ich aber auch sagen, da sagen: das ist keiner, der sich gewendet hat.

Viele sind ja auch in die CDU gegangen. Unser Chef der Nationalen Front, Präsident des Jagdverbandes, ist in die CDU gegangen. Unser Geschäftsführer war'n Oberroter, viel schlimmer wie ich, der ist in die CDU gegangen.

Also, das nehm' ich den auch nich krumm. Solln se machen.

Besser iss, man muss sich nich' um 500 Grad wenden. Und das, glaube ich, das achten se alle hier auf mich.

Und mit meiner ganzen Sippe. Das iss so für mich angenehm.

Regie: Musik

**Warum das mit dem Sozialismus nichts wurde oder Richard hat einen
Vorschlag gemacht.**

Johann

Die Bindung an das Eigentum ist nun mal da, ob es nun gesellschaftliches oder privates Eigentum ist - die ist da. Wenn diese Bindung an das Eigentum aber eher zu einer

Entfremdung als zu einer Verantwortung führt, dann haben wir mit der Vergesellschaftung des Eigentums nichts erreicht. Und das hat einfach stattgefunden. Nebenbei. Und wir haben es nicht hingekriegt.

Richard

Es ist heute jetzt keiner in der Lage, ganz genau zu sagen, welche Fehler der bestehende Sozialismus in seiner Wirtschaftsform gemacht hat und wie man diese Fehler in einer zukünftigen sozialistischen Entwicklung ausmerzen könnte oder besser machen könnte unter den heutigen Voraussetzungen der gesamten weltpolitischen Lage und der weltwirtschaftlichen Lage. Das ist ja einer der fürchterlichen Gründe, die dazu geführt haben, dass dieser Sozialismus so niedergegangen ist, dass man gegen das Grundprinzip des Lebens nach der Leistung ganz massiv verstoßen hat.

Da kannste jetzt sagen: der westliche Einfluß ist schuld, und das ist schuld, und jenes ist schuld. Und die konnten keine kolonialen Völker ausbeuten, und was da alles für Argumente. Das sind zwar alles gute, wahrheitsgemäße Argumente, aber das erste Argument wird immer außer acht gelassen. Dass die Leute nicht mehr genügend geleistet haben.

Konrad

Bei mir lag nichts im Argen. Bei mir im Betrieb nich' - wir hatten sechseinhalbtausend Liter Milch, die machen wir heute auch. Wir ham alle unser Auskommen gehabt, wir ham alle unsre Autos gehabt. Das war sehr traurig, dass zum Beispiel die Wohnungen zu billig warn, und dass das Brötchen zuwenig gekostet hat, das hab ich immer gesagt. Aber jahrelang, schon vorher. Es war sehr traurig: Du kann'st kein n'ausschmeiß'n. Wenn ich einen n'ausgeschmeiß'n hab', war ich dann wieder ein schlechter Leiter. Das war schon für mich alles nich' so.

Richard

Ich hab in meiner Jugendzeit mal geprägt: Ich versteh gar nicht, dass man die Mauer baut. Macht doch wie die Chinesen: schickt fünf Millionen Deutsche über Nacht in die Bundesrepublik. Dann sind wir am Ende und holt euch Chinesen. Die sind wenigstens arbeitsam.

Regie Musik

Erzählerin

Grüner Baum auf rotem Grund.

Die Scheringers: eine deutsche Saga.

Ein Feature von Elke Suhr und Hermann Theißen.

Sprecherin: Claudia Mischke.

Ton und Technik: Karl Heinz Stevens und Angelika Brochhaus

Regie: Die Autoren

Redaktion: Hermann Theißen

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks mit dem MDR. 2002.